

das Auge schlichten, nicht das Schwert. Nenne mir Deine Schöne, daß ich sie mit der meinigen vergleichen kann.

Gleich dem Bilde zu Saïs bleibt die Herrliche jedem Ungeweihten verbüllt! sprach der Jüngling.

Urban! — fragte der Condottiero lächelnd — wer gab Deinem Auge die Weihe?

Die Heilige selbst! — erwiderte der Verwundete. — Nur im Verborgenen kann unsere Liebe gedeihen. Mein Mund darf ihren Namen nicht aussprechen.

Siehst Du, Jüngling, auch hier lacht dem Meister das Glück mehr als Dir, ich darf meine Dame Dir nennen, mich bindet nicht Schwur, nicht Pflicht, und sollte Sforza so thörig seyn, seine Jahre an den jugendlichen Reiz dieser kaum aufgeblühten Rose zu fesseln, so braucht es nicht der Verborgenheit zum Gedeihen, öffentlich brächte er seine Thorheit zur Schau und nannte im Angesicht des ganzen Hofes und der Stadt Constanze Mayo als die Zauberin, die sein unverwundbares Herz umgarnt hat. — Aber Urban! — brach er das Gespräch plötzlich ab, da er die Todtenblässe sah, welche von des Jünglings Wange jede Lebensfrische genommen hatte — Urban, was ist Dir? Starr siehst Du mich an. Liegt schon in dem Namen des Mädchens der Zauber, der mich bei ihrem Anblick ergriff? Rede! rede, mein junger Freund! Dein Schweigen bekümmert mich.

Urban reichte schmerzvoll lächelnd dem Krieger die Hand, drückte sie heftig und schwieg.

Steh' mir Rede, Origlia! — bat Sforza. — Was ist es, das Dich so schmerzvoll ergriff, was macht Dich an der Hand Deines zweiten Vaters so stumm? Verheimliche mir nichts!

Last mich, Sforza! — bat der Jüngling. — Last mich! Ich muß schweigen, und sollte das, was ich verschließen muß, mir auch die Brust zersprengen. — Dürft' ich reden, Euch vertraute ich mich gewiß.

Wohl! ich glaube Dich zu verstehen! — erwiderte Sforza lächelnd. — Schlummere ruhig, Urban! Trügt meine Ahnung mich nicht, so kannst Du sorglos schlummern. Morgen bringe ich Dir frohe Botschaft. — Mit diesem Troste verließ er ihn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie schmeckt denn das Löwenfleisch?

Daß von Afrika's unkultivirten Völkern das Fleisch der Löwen gegessen werde, ist wohl als ziemlich

bekannte Thatsache anzunehmen. Aber wie schmeckt es denn? Davon geben wenig Reisende Kunde. Am meisten vielleicht verbreitet sich Bruce in seiner Reise nach Abyssinien darüber. Er speiste bei einer Araberhorde drei Mal von eben so viel Löwenbraten. Zum ersten Male war es ein alter Löwe; dessen Fleisch war mager, zähe und schmeckte stark nach Bisam; zum andern Male langte er bei einer Löwin zu, die war fett, und ohne den häßlichen Bisamgeruch, und das Vorurtheil dagegen möchte, meinte er, das Fleisch geröstet, nicht übel gewesen seyn. Das dritte Mal endlich genoss er ein Stückchen von einem etwa 7 Monate alten Löwen, der schmeckte unter allen Dreien am schlechtesten. Uns wäre also mit dergleichen Braten nicht gedient und wenn van Aken's Menagerie sie künftig noch so wohlfeil liefern sollte.

Bunte Steine.

Von Richard Roos.

So manches uralte solide Haus ist endlich doch im Strome der Zeit untergegangen — Schlen-drian's sel. Söhne aber — die haben sich seit Jahrtausenden erhalten und werden auch wohl so leicht die Firma nicht einziehen — denn was für tüchtige Commanditen haben sie in Haus und Herz, in Staat und Kirche, an allen Enden der Welt!

Die sogenannten Einschreibebücher auf Bergen, in Parks, Höhlen &c. haben viel Aehnlichkeit mit Zugpflastern, welche Unreinigkeiten zusammenziehen.

Wenn sich die Wahrheit mit der Zeit vermählen wollte, so wäre eine katholische, d. h. schwer zu lösende, Ehe zu wünschen. Anathema über den Papsi, der Trennung genehmigte!

Die Pest der Literatur, der Nachdruck, läßt sich am besten homöopathisch kuriren — Nachdruck mit Nachdruck, nämlich Seiten der Regierungen, die jeden Nachdruck wie eine förmliche Spitzbüberei behandeln.

Leben ist das größte, aber auch das fürchtbarste Geschenk. Jedes andere kann man durch Vorsicht, Sparsamkeit &c. erhalten, dieses — muß man verlieren.